

FORUM

«Keine Utopie, sondern ein Ziel»

Zum Thema «2000-Watt-Gesellschaft»

2000 Watt ist keine Utopie, sondern ein visionäres Ziel. Der Kanton Schaffhausen macht es vor, was Energiesparen anbelangt. Der Kantonsrat hat sich zum Ziel gesetzt, die Energieeffizienz zu erhöhen und neuen Techniken zum Durchbruch zu verhelfen. Damit soll die 2000-Watt-Gesellschaft nicht ein Fossil der Vergangenheit beziehungsweise der 1960er bleiben, sondern auch in Zukunft möglich sein. Den Schwerpunkt legen sie dabei in den Gebäudebereich. Grosses Potenzial liegt zum Beispiel in der Qualität von Neubauten und Sanierungen alter Häuser. Dass dies nicht von heute auf morgen realisierbar ist, scheint klar zu sein. Die Schaffhauser Regierung hat denn auch Leitlinien von 2008 bis 2017 vorge

stellt.

«Zug sollte dazu in der Lage sein»

Wenn der weniger gut betuchte Kanton Schaffhausen ein solches Programm auf die Beine stellen kann, sollte Zug ebenfalls dazu in der Lage sein. Dem Regierungsrat ist also anzuraten, vom Schaffhauser Modell zu lernen. Gerade bei solchen Umweltthemen muss in grossen Zeiträumen gedacht und geplant werden, ansonsten kriegen wir den Energieverbrauch, der bereits heute bei zirka 5000 Watt pro Person für Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Reisen liegt, nicht in den Griff. Um in solchen Dimensionen denken zu können, braucht es Visionen, wie auch die Konkretisierung der Vision für einen nachhaltig wirtschaftlich wachsenden Kanton Zug.

RUPAN SIVAGANESAN, ZUG

ZUR BEACHTUNG

Bitte mit Adresse

Anonyme Leserbriefe oder solche ohne genaue Adressangabe wandern bei uns in den Papierkorb. Fügen Sie bitte Ihre Wohnadresse und Telefonnummer bei.

REDAKTION

NEUE ZUGER ZEITUNG

IMPRESSUM

Redaktion Neue Zuger Zeitung: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Nelly Keune (ny), stv. Chefredaktorin; Jürg J. Aregger (JJA), Chefreporter; Kanton/Stadt Zug: Marco Morosoli (mo), Ressortleiter; Yvonne Anliker (any), stv. Ressortleiterin; Karl Etter (ke); Andreas Opliger (opp); Sarah Kohler (sak), red. Mitarbeiterin; Zuger Gemeinden: Wolfgang Holz (wh), Ressortleiter; Monika Wegmann (mw), stv. Ressortleiterin; André Stössel (ast), red. Mitarbeiterin; Freiamt: Bianca Theus (bts), red. Mitarbeiterin; Sport: Charly Keiser (kk), Leiter; Adrian Lustenberger (lua), red. Mitarbeiter; Kultur: Markus Mathis (mam); Fototeam: Christof Berner-Keller (CB), Leiter; Werner Schelbert (WS), Stefan Kaiser (SK).

Verlag: Daniel Troxler, Leiter Verlag Zug. Anzeigen: Markus Odermatt, Filialleiter Publicitas. Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (ThB); Stv. Chefredaktor: überregionale Ressorts: Stefan Ragaz (az); Regionale Ressorts: Stefan Inderbitzin (sti), Sport: Marco von Ah (mva), Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are).

Ressortleiter: Nachrichten: Dominik Buholzer (bu); Sven Gallinelli (sg); Politik: Raphael Prinz (pri); Markt/Wirtschaft: Inge Staub (ist); Sport: Marco von Ah (mva); Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Zentralschweiz: Cyril Aregger (ca); Leben: Hans Graber (hag); Dossier: Ivona Meyer-Swietlik (im); Montag: Manuel Gübeli (mag); APERO: Thomas Huwyler (huwy); Zisch: Robert Bachmann (bac); Fotos: Eveline Bachmann (ev).

Ombudsmann: Dr. Andreas Z'Graggen. Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Erwin Bachmann, Delegierter des Verwaltungsrates, E-Mail: erwin.bachmann@zmedien.ch.

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltnereder, Lesemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt. Adressen und Telefonnummern: 6301 Zug, Bundesplatz 14, Postfach.

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@neue-zz.ch. Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 725 44 11.

Billettvorverkauf: Tel. 0900 000 399 (60 Rp./Min.). Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, 6002 Luzern, Maihofstr. 76, Postfach, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Bundesplatz 14, Postfach, 6304 Zug, Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33. Agenturleiter: Markus Odermatt.

Fax für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: 041 725 44 66. Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 362.–/6 Monate Fr. 189.– (inkl. 2,4% MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.



«Ein Glück, es gibt sie noch!»

Diese schöne Orchidee, den Frauenschuh, hat Franz Glanzmann, Baar, bei einem Spaziergang im Ägerital entdeckt. Der genaue Standort sei nicht verraten.

BILD FRANZ GLANZMANN

«Vermehrt hinterfragen»

«Konkordanz gegen direkte Demokratie», Ausgabe vom 26. Mai

Schade, dass Herr Rickenbacher den richtigen Gedanken in seinem gut formulierten Eingangssatz im Verlauf seines Artikels nicht weiter verfolgt hat: «Konkordanz und direkte Demokratie bedingen sich gegenseitig, verhalten sich aber auch wie Wasser und Feuer zueinander.» Wasser

«Angesichts der grossen Probleme ist eine grössere Zusammenarbeit aller Menschen gefragt.»

und Feuer ergeben nämlich Dampf, und Dampf ist bekanntlich dazu geeignet, einem System Kraft zu verleihen. Das Zusammenspiel zwischen Konkordanz und Konkurrenz ist genau das, was dem Schweizer Modell der direkten Demokratie seine grossartige Energie verliehen hat, die das Land auch ohne Bodenschätze zu einem der erfolg-

reichsten Staaten der Welt werden liess und mit der es dem Druck der EU immer wieder standhält. Im ersten Teil seines Satzes hat Herr Rickenbacher ja auch erkannt, dass die Konkordanz eine Bedingung für die direkte Demokratie sei. Warum sie also mit seinem Artikel

in Frage stellen? Angesichts der grossen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind, ist eine grössere, nicht geringere Zusammenarbeit aller Menschen gefragt.

Das hat auch Barak Obama erkannt, der mit dem Ruf nach einem nationalen Zusammenschluss auf bestem Wege ist, die Präsidentschaftswahlen in den USA zu gewinnen. Auch bei uns sollten die Partikularinteressen der hiesigen Parteien im Interesse des Gemeinwohls vermehrt, nicht vermindert hinterfragt werden.

MICHEL MORTIER, ZUG

Bevölkerungsuhr tickt

Wenn Sie auf die Homepage der DSW (Deutsche Stiftung Weltbevölkerung) den Link www.weltbevölkerung.de/wbuhr.html anklicken, finden Sie dort eine Uhr, welche die gegenwärtige Zahl der Menschen auf unserer Erde zählt. Sie betrug im Moment, als dieser Leserbrief begonnen wurde, 6 701 700 072.

155 Menschen pro Minute

Die rasende Zahl gibt nicht etwa die Geburten an, sondern die Nettozunahme an Menschen, also Geburten minus Todesfälle. Jedes Jahr wächst die Menschheit um 81 267 634 Menschen; pro Monat: 6 772 303 Menschen; pro Woche: 1 562 839 Menschen; pro Tag: 222 651 Menschen; pro Stunde: 9277 Menschen; pro Minute: 155 Menschen; pro Sekunde: 2,6 Menschen. Ausgewählte soziale und demografische Daten zu mehr als 180 Ländern und den einzelnen Regionen der Welt finden Sie

«Unter dem Strich besser»

Zum Thema «Armut», Ausgabe vom 20. Mai

Zum Vergleich der so genannten «Armutsgrenzen» mit Deutschland möchte ich zwei Präzisierungsvorhaben:

- Die Bezeichnung «Armutsgrenze» finde ich im Zusammenhang mit den Skos-Richtlinien als irreführend. Die Skos selbst spricht von «Materielle Grundsicherung». Diese setzt sich zusammen aus einem Grundbedarf für den Lebensunterhalt und verschiedenen Zulagen (beispielsweise berufliche Integration). Die Ansätze werden gesamtschweizerisch festgelegt und gelten als Richtlinie für die einzelnen Sozialämter.
- Ein Vergleich mit Deutschland ist aber zudem schwierig. Die Schilderung im Beitrag erweckt den Eindruck, als würden Bedürftige in der Schweiz gegenüber dem Ausland «verwöhnt». Vergleiche ich mein eigenes Einkommen mit Berufskollegen in Deutschland, so stelle ich fest, dass es um den Faktor 1,7 höher liegt. Vergleiche ich die im Beitrag erwähnten Zahlen mit diesem Faktor, dann stelle ich fest, dass er auch hier zutrifft.

Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass die Lebenshaltungskosten in Deutschland um einiges geringer sind, und aus dem Vergleich mit einer bekannten deutschen Familie konnte ich in Erfahrung bringen, dass unter dem Strich eine deutsche Familie trotz geringerem Einkommen besser davonkommt.

MATHIAS JÄGGI, PFARREISOZIALDIENST CHAM-HÜNENBERG, CHAM

in der Länderdatenbank. Die demografischen Indikatoren für die Schweiz: Ständige Wohnbevölkerung (Ende 2007): 7 591 400; Bevölkerungswachstum 2007: 82 700 Personen (laut Bundesamt für Statistik).

Die wachsende Zahl von Menschen auf unserem Planeten ist eine Ursache für die massive Umweltzerstörung, die zunehmende Ressourcenknappheit, Trinkwassermangel, Ernährungsmangel (Hungerkrise), Klimawandel, Arten-schwund bei Tieren und Pflanzen, zerstörte Wälder, verschmutzte und leer gefischte Meere usw. Unter den Folgen leiden heute vor allem Menschen der Dritten Welt.

Aldous Huxley, Schriftsteller und Zukunftsforscher («Schöne neue Welt»), formulierte es klar: «Wenn das Problem der Überbevölkerung nicht gelöst wird, dann werden auch alle anderen Probleme unlösbar.»

EUGEN TSCHAMPER, UNTERÄGERI

«Treibstoffzollsenkungen bringen nur Abhängigkeit»

«Ölpreis kennt derzeit nur eine Richtung – nach oben», Ausgabe vom 24. Mai

Wir haben es so weit kommen lassen, dass wir bei praktisch allem, was wir tun, auf Öl angewiesen sind. 90 Prozent unserer Transportmittel werden mit Öl angetrieben. 95 Prozent der Waren sind unter anderem unter Einsatz von Erdöl hergestellt worden. Für 95 Prozent unserer Nahrungsmittel braucht man Öl.

Verschiedene Berichte und Untersuchungen von namhaften Organisationen (IEA, Aspö) und Wissenschaftler warnen schon länger vor einer Schere

zwischen Nachfrage und Angebot des Öls in naher Zukunft.

Der jetzt steigende Ölpreis war daher zu erwarten. Wenn jetzt gewisse Politiker eine Senkung von Treibstoffzöllen fordern, hat dies nichts mit einer wirtschaftsfreundlichen Politik zu tun, sondern mit einer Absicht, Einzelinteressen unter dem Deckmantel Ölpreisdramatik zu verwirklichen. Wenn ich zum Beispiel vergleiche, was auf dem Automobilmarkt erhältlich ist und was ich täglich auf den Strassen antreffe, dann scheint der steigende Ölpreis immer noch kein wirkliches Problem zu sein.

Was wir aber unbedingt brauchen, ist eine geringere Abhängigkeit von die-

sem Öl, sonst wandern unter anderem immer mehr erwirtschaftete Gelder in die Ölförderländer.

Hier muss die Politik wirksamere Massnahmen ergreifen. Ein erster Schritt sind die bedeutend strengeren Energievorschriften für Neubauten, die ab 2009 eingeführt werden. Um aber auch einen energieeffizienten und öl-freien Gebäudepark zu erreichen, müssen viele Häusersanierungsprojekte ausgelöst werden. Dies geht aber nur zum Beispiel mit den Erträgen aus der CO₂-Abgabe auf Heizöl, die hier unbedingt zweckgebunden sein muss, sonst bringt sie nichts. Lenkungsabgaben und steuerliche Anreize mögen das

Gewissen beruhigen, bewirken aber energetisch zu wenig.

Das Abnabeln vom Öl kostet die Volkswirtschaft etwas, darum herum kommen wir nicht, und ich denke, wir sollten das Öl verlassen, bevor uns das Öl verlässt, denn das käme dann noch teurer. Wer jetzt meint, mit der Senkung von Treibstoffzöllen eine gute Tat zu vollbringen, verkennt die Tragweite des Problems. Denn es hilft uns mittelfristig nichts, wenn das Benzin 30 Rappen weniger kostet. Es ist uns nur geholfen, wenn wir weniger Öl verbrauchen. Es ist höchste Zeit zum Handeln und Umdenken.

STEFAN GASSMANN, LUZERN

«Das ist paradox!»

«Altersquillotine soll abgeschafft werden», Ausgabe vom 20. Mai

Tatsache ist, dass auch bei der Kantons- (und Stadt-)verwaltung bis vor wenigen Jahren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frühpensioniert wurden. Aus Spargründen wurden auch natürliche Abgänge nicht mehr ersetzt. Es gibt viele sehr gut qualifizierte Personen aus dem Büro- und Verwaltungsbereich, welche aufgrund ihres Alters von etwas über 50 Jahren keine Stelle mehr finden. Weder das RAV noch die zahlreichen Stellenvermittlungsbüros kümmern sich um dieses Potenzial. Begründung: zu alt!

Hunderte von bewährten Arbeitskräften im Alter ab 55 Jahren sind allein im Kanton Luzern deswegen ausgesteuert!

Sie finden trotz ihren Bemühungen keinen Weg zurück in die Arbeitswelt.

«Abstrus und verletzend»

Die Überlegungen, nun Mitarbeiter auch über das Pensionsalter hinaus zu beschäftigen, sind deshalb abstrus, paradox pur und zudem verletzend für stellensuchende Menschen, welche noch rund zehn Jahre bis zur Pensionierung arbeiten könnten.

Würden sich die RAV, die ALK, die Arbeitsämter und die Arbeitgeber mehr um solche Personen bemühen, könnten die Mitarbeiter des Kantons getrost mit 65 Jahren in die verdiente Pension gehen. Nachfolger wären da, man muss sie nur suchen und anstellen. So einfach ist (wäre) das!

ROLAND HUSNER, EBIKON

«Menschliche Lösung»

«Eklat an Luzerner Berufsschule», Ausgabe vom 17. Mai

Als ehemaliger Berufsschullehrer hat mich dieser Bericht sehr betroffen gemacht. Ich kann mich nicht erinnern, dass in all den Jahren meiner beruflichen Tätigkeit im Schulzentrum Heimbach etwas so Gravierendes passiert ist. Schwelende Konflikte im Team der allgemein bildenden Lehrer waren absolut unvorstellbar. Die Kommunikation zwischen den Lehrern einerseits und zwischen Lehrern und Schulleitung andererseits war offen und ehrlich. Warum hat die jetzige Schulleitung aufgrund von Vermutungen die Autoren dieses anonymen E-Mails unter der Lehrerschaft gesucht? Warum wurde ein langjähriger Lehrer wegen

angeblicher Mobbingvorwürfe ohne Beweise freigestellt? Warum wurden zwei weitere Lehrer ebenfalls ohne Beweismaterial strafversetzt? Warum hält der Schulleiter an diesen Personalentscheidungen weiterhin fest? Dies, obwohl der Schuldige entlarvt worden ist? Wurden vor der Anstellung des jetzt gefeuerten Lehrers die üblichen Informationen eingeholt? – Fragen über Fragen.

Ich kann mir vorstellen, dass der Rektor überfordert ist. Oder aber die Schulleitung ist unfähig und zu schwach, Fehler einzugestehen und eine vernünftige und menschliche Lösung zu finden. Dazu braucht es keinen Neubeginn mit einem anderen Team.

FRITZ BAUMANN, LUZERN